Nicht alle leben im Überfluss

Autor(en): **Seifert, Kurt**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **PS-Info : Neues von Pro Senectute Schweiz**

Band (Jahr): **- (2007)**

Heft 2: **Reiche und weniger reiche Alte**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-788016

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Editorial

Facetten der Armut

Dass sich der Finanzchef einer Non-Profit-Organisation zum Thema Armut äussert, mag wohl nicht erstaunen. Zu seinen Aufgaben gehört es, die finanziellen Mittel des Betriebs sorgfältig zu verwalten und zu verhindern, dass dieser in Geldmangel gerät. Als ich mich näher mit dem Thema Armut beschäftigte, habe ich mir die Frage gestellt, wie meine Familie im Alter abgesichert sein wird. Gibt es die erste Säule dann noch? Wie sieht meine zweite Säule aus? Wie könnte uns Armut ganz plötzlich treffen? Fragen, die ich mir selbst beantworten kann – Risiken, die ich abzuschätzen vermag. Ich glaube, keine bösen Überraschungen erwarten zu müssen. Wie sieht es aber aus, wenn man die Antworten nicht kennt? Wenn man im Alter merkt, dass die Vorsorge nicht ausreicht? Wenn ältere Menschen mehr Fragen als Antworten haben, hilft Pro Senectute mit verschiedenen Angeboten.

Es gibt aber noch andere Facetten der Armut, denn der Mangel an Lebenswichtigem umfasst nicht nur materielle Werte: Menschen im letzten Lebensabschnitt leiden oft auch am Fehlen sozialer Kontakte. Man wird alt, die Partnerin oder der Partner ist gestorben, die Familie weit weg – geografisch oder emotional. Und dann bleibt eine Leere. Es fehlt der wichtige zwischenmenschliche Austausch, die gegenseitige Wertschätzung und Hilfe und das Füreinanderdasein.

Pro Senectute als unternehmerisch geführte soziale Organisation, mit allen ihren Mitarbeitenden, den vielen ehrenamtlichen und freiwilligen Helferinnen und Helfern, ihren Spenderinnen und Gönnern und der Unterstützung durch die AHV ist in der ganzen Schweiz aktiv. Sie bildet ein Netz aus Dienstleistungen und Angeboten, die älteren Menschen zur Verfügung stehen und ihnen die Gewissheit geben, auch in schwierigen Situationen nicht ganz alleine stehen zu müssen.

Martin Odermatt
Leiter Finanzen und Informatik

THEMA

Nicht alle leben im Überfluss

Die noch Mitte des letzten Jahrhunderts weit verbreitete Armut im Alter konnte dank obligatorischer Altersvorsorge zurückgedrängt werden. Dieser Erfolg hat manche zum Irrglauben verführt, heute seien die meisten alten Menschen reich. Die Wirklichkeit sieht etwas anders aus.

***Kurt Seifert** – Leiter des Bereichs Politik und Gesellschaft, Pro Senectute Schweiz*

Immer wieder einmal geistert die Idee durch den politischen Raum, angesichts der gesicherten materiellen Lage der älteren Generation könne man künftig auf verbindliche Regeln für die Altersvorsorge verzichten und die finanzielle Absicherung im Alter der so genannten Selbstverantwortung überlassen. Glücklicherweise finden solche Vorschläge bei einer Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger wenig Anklang. Das Bewusstsein für die Notwendigkeit einer kollektiven Altersvorsorge ist in unserem Land sehr gut verankert. Der Versuch einer Privatisierung der AHV würde ganz bestimmt auf breiten Widerstand stossen.

Die Einrichtung dieser Sozialversicherung war das Ergebnis zäher gesellschaftlicher Auseinandersetzungen und harter politischer Kämpfe. Vor nunmehr 60 Jahren, am 6. Juli 1947, wurde das Ringen um die AHV mit einem entscheidenden Erfolg gekrönt: Damals stimmte eine überwältigende Mehrheit der Schweizer Bürger für die Annahme des entsprechenden Gesetzes. (Die Frauen durften zu jener Zeit noch nicht an die Urne gehen.) Vor allem seit dem Ende der Sechzigerjahre konnte die Volksversicherung zu einer Vorsorgeeinrichtung ausgebaut werden, die eine massvolle Umverteilung zwischen Reich und Arm möglich macht.

Das «Matthäus-Prinzip»

Zusammen mit den Rentenzahlungen aus der Pensionskasse können heute viele ältere Menschen ein von materiellen Sorgen weitgehend freies Leben führen. Eine nicht unbedeutende Minderheit der heutigen AHV-Generation hat sogar beträchtliche Rücklagen ansammeln können. Deren Wohlstand prägt heute die öffentliche Wahrnehmung: Das sind die «reichen Alten», die im Luxus leben und sich alles leisten können, während junge Familien darben müssen. Aus diesem Gegensatz würden sich künftige Generationenkonflikte speisen, glauben manche Beobachter und Beobachterinnen.

Es trifft tatsächlich zu, dass grosse Teile des privaten Reichtums in unserem Land im Besitz älterer Menschen sind. So befinden sich beispielsweise von den etwa 235 Milliarden Franken Vermögen, die im Jahr 2003 in der Staatssteuerstatistik des Kantons Zürich ausgewiesen wurden, mehr als 50 Prozent in Händen von über 64-jährigen Steuerpflichtigen, obwohl diese Altersgruppe nur 20 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmacht.

Mehr als ein Fünftel aller Mehrpersonenhaushalte, in denen der Ehemann im AHV-Alter ist, versteuert ein Vermögen von mehr als einer Million Franken. Bei den unter 65-Jährigen, die der gleichen Steuertarifklasse angehören, beträgt der Anteil der Vermögensmillionäre lediglich sechs Prozent. In weniger wohlhabenden Kantonen liegen die Verhältnisse etwas anders, doch die Tendenz ist gleich: Mit zunehmendem Alter wächst auch das finanzielle Polster.

Die Vermögen werden zumeist noch durch Erbschaften vermehrt, die aufgrund der verlängerten Lebenserwartung oft erst dann anfallen, wenn die Erben selbst vor der Pensionierung stehen oder ihr Erwerbsleben bereits beendet haben. Eine vom Schweizerischen Nationalfonds geförderte und kürzlich veröffentlichte Studie zum «Erben in der Schweiz» bestätigt die Vermutung, dass hier das «Matthäus-Prinzip» gilt: Wer hat, dem wird gegeben. Die obersten zehn Prozent der Erbenden erhalten rund drei Viertel der gesamten Erbschaftssumme, die auf rund 28,5 Milliarden Franken pro Jahr geschätzt wird. Dafür geht mindestens ein Drittel der Bevölkerung beim Erben leer aus.

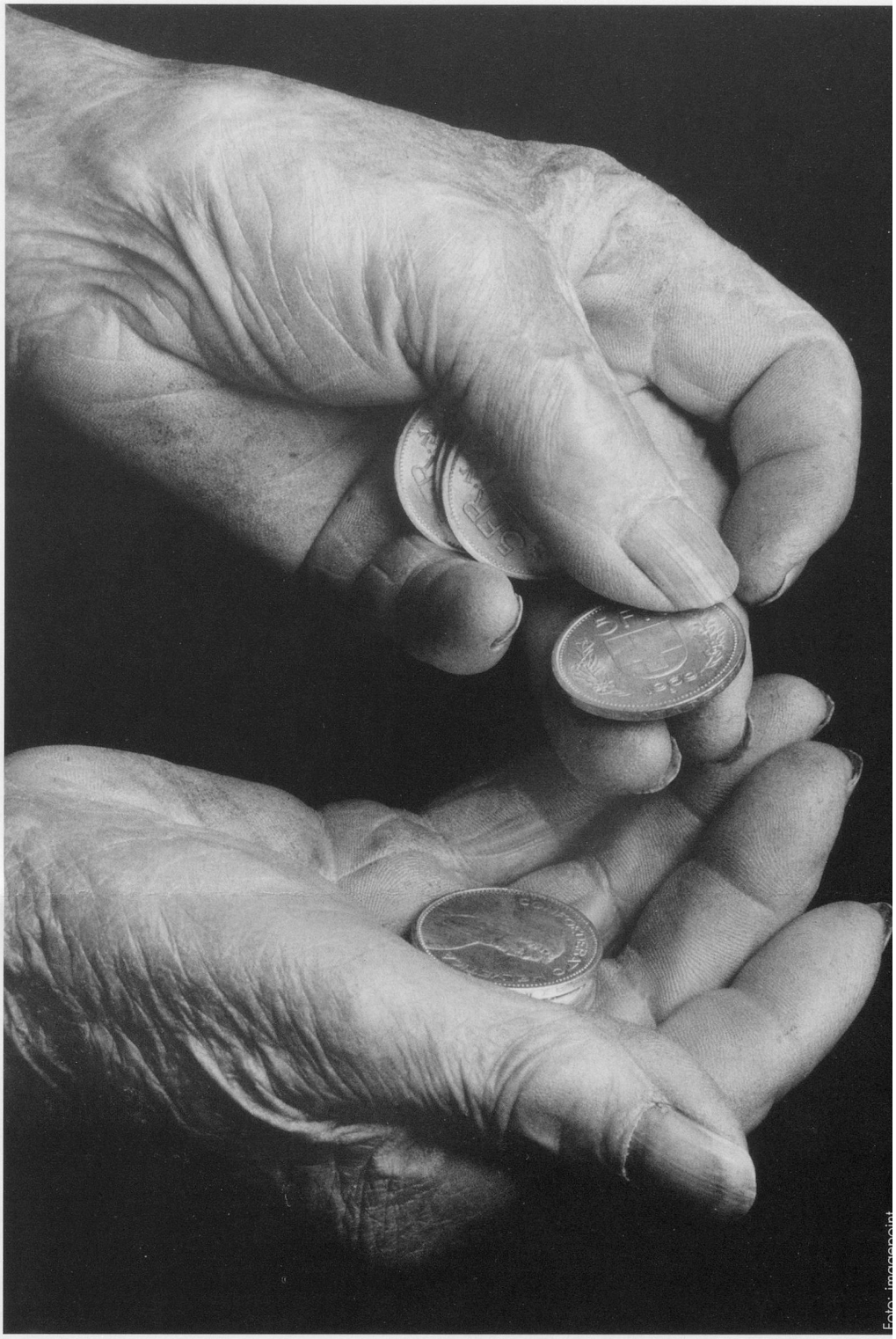

Foto: imagepoint

Grosse Unterschiede

Die Rede von den «reichen Alten» lenkt von der Erkenntnis ab, dass gerade im Alter die Unterschiede zwischen den Einkommensgruppen besonders gross sind. Einer äusserst wohlhabenden Minderheit steht am anderen Ende der Stufenleiter eine soziale Schicht gegenüber, die nur dank den Ergänzungsleistungen zur AHV einigermassen über die Runden kommen kann. Zwölf Prozent der Rentnerinnen und Rentner sind auf das zusätzliche Einkommen angewiesen, um ihren Lebensunterhalt finanzieren zu können. Damit liegt der Anteil der Unterstützungsbedürftigen in dieser Altersgruppe weit über dem Anteil an der Gesamtbevölkerung, der Sozialhilfe erhält. Hinzu kommen all jene, die aufgrund ihrer materiellen Verhältnisse Ergänzungsleistungen beziehen könnten, diese aber nicht einfordern – sei es, weil sie nicht als «Bittsteller» auftreten möchten (obwohl ein Rechtsanspruch auf Ergänzungsleistungen besteht), sei es aus Unkenntnis.

Aus der Tätigkeit der Pro-Senectute-Beratungsstellen ist bekannt, dass ein grosser Teil der Ratsuchenden wegen finanziellen Fragen vorstellig wird. Jedes Jahr erhalten rund 12 000 ältere Frauen und Männer eine individuelle Finanzhilfe von Pro Senectute, weil trotz Ergänzungsleistungen empfindliche Einkommenslücken bleiben, wenn ausserordentliche Auslagen (beispielsweise bei einem Umzug) zu bewältigen sind. Diese Daten deuten an, dass Mittelknappheit für eine beachtliche Zahl von Menschen im AHV-Alter ein bedrückendes Thema bleibt.

«Erben in der Schweiz. Eine Familiensache mit volkswirtschaftlichen Folgen» lautet der Titel der Studie von Heidi Stutz, Tobias Bauer und Susanne Schmugge, die im Verlag Rüegger (Zürich/Chur 2007) erschienen ist. Erstmals wurde das bislang kaum beleuchtete Phänomen des Erbens in unserem Land wissenschaftlich unter die Lupe genommen. Das Buch umfasst 284 Seiten und kostet 48 Franken.